



Unverkäufliche Leseprobe

Kiersten White

Flames `n` Roses
Lebe lieber übersinnlich



384 Seiten, ab 12

Aus dem Amerikanischen übersetzt von
Jessika Komina und Sandra Knuffinke

ISBN 978-3-7855-7238-2

Format 15,0 x 22,0 cm

€ 17,95 (D), € 18,50 (A), 27,50 CHF

Juni 2011

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2011 Loewe Verlag, Bindlach



*Lügen haben
brennende Handgelenke*

Panisch riss ich die Augen auf – die ganze Welt schwankte.

Lend lachte und hüpfte weiter auf dem Fußende meines Betts herum. Ich warf mein Kissen nach ihm; er fing es auf, setzte sich im Schneidersitz auf die Matratze und sah mich an. »Na, du faule Socke«, sagte er.

Ich rappelte mich auf und kniff die Augen zusammen. »Hey, das sind meine ersten Ferien, seit ich acht war. Also mach mal halblang.«

»Na gut. Aber es war so langweilig in der Schule ohne dich. Keiner, der wegen der Spinde ausgeflippt ist oder so.«

»Die haben ja auch alle keine Ahnung.«

Er sah hinunter auf die Bettdecke. »Hast du vielleicht Lust, dich heute Abend mit einigen Leuten zu treffen? Ein paar von meinen Freunden wollten Pizza essen gehen.«

Ich setzte mich noch gerader auf. »Wow, so was wie eine echte Verabredung? Mit echten Teenagern?«

»Ich fürchte schon.«

Ich warf mich quer übers Bett und fiel ihm um den Hals. »Ich glaub, ich träume!«

Er legte mir die Arme um die Taille. »Ist ziemlich leicht, dir eine Freude zu machen, weißt du das?«

»Aber – oh nein!« Ich lehnte mich zurück, um ihn anzusehen; er hingegen ließ seine Arme, wo sie waren. »Du hast doch Hausarrest! Willst du etwa aus dem Fenster klettern und ein Auto klauen?«

»Ja, klar, ich bin schließlich wahnsinnig und wir befinden uns hier in einer von deinen Fernsehserien. Ich habe meinen Dad schon gefragt. Er sagt, das ist in Ordnung.«

»Oh Mann, ganz der knallharte Disziplinator, was?«

»Ich glaube, er ist froh, dass ich mich endlich wie ein normaler Teenager benehme. Er hatte immer Angst, dass ich mich zu sehr abkapsele.«

Mein Mund verzog sich zu einem traurigen Lächeln. Bei mir machte sich niemand Sorgen, dass ich nicht genug soziale Kontakte hatte. Klar, Raquel interessierte sich dafür, ob ich lebte oder starb und ob ich meine Französischhausaufgaben machte (vielleicht nicht unbedingt in dieser Reihenfolge), aber was irgendwelchen Gefühlskram anging, hatte sie immer Distanz gehalten. Hoffentlich hatte David recht und es ging ihr wirklich gut.

»Was?«

»Was *was*?«

»Du machst dir doch über irgendwas Sorgen.«

Ich sah in seine richtigen Augen und gab mir Mühe, ein Lächeln aufzusetzen. Ich wollte jetzt nicht über Raquel reden. Das wäre zwar bestimmt besser, aber es war so schön einfach, sich auf die angenehmen Dinge zu konzentrieren, und dazu gehörte definitiv nicht die Frage, wie Vivian an

Raquels Kommunikator gekommen war. »In letzter Zeit mache ich mir über alles Mögliche Sorgen.«

»Kann ich irgendwas tun?«

»Vielleicht. Wir reden später drüber, ja? Ich muss mich jetzt für meine Verabredung fertig machen.«

»Dafür brauchst du drei Stunden?«

»Kann schon sein. Ist ein ziemlich heißer Typ, mit dem ich verabredet bin – da muss ich doch gut aussehen.«

Lachend ließ Lend mich los und kletterte vom Bett. »Stimmt, geht mir genauso. Vielleicht sollte ich mich doch noch umziehen?« Er schimmerte kurz auf und hatte nun blondes Haar und blaue Augen. »Was meinst du? Sehe ich mit diesem Gesicht fett aus?«

Ich lachte. »Wie wär's heute mal mit dem Asia-Look?«

Wieder das Schimmern und er verwandelte sich in den süßen chinesischen Jungen. »Besser?«

»Hmm, ich weiß nicht. Ist nicht so mein Typ.«

»Was ist denn dein Typ?« Mit seinem Aussehen veränderte sich jedes Mal auch seine Stimme, was mich wie immer ziemlich störte.

»Ich mag Jungs, die die Farbe von Wasser haben.«

Er sah zu Boden. »Dir gefällt wirklich, wie ich aussehe? Du findest das nicht ... ich weiß nicht ... zu seltsam oder so?«

Ich stand auf, legte die Hand an seine Wange und konzentrierte mich, um unter sein Cover zu sehen. »Mir gefällt wirklich, wie du aussiehst. Keins der Gesichter, die du sonst trägst, kann da mithalten.«

Er warf mir einen nervösen Blick zu. Dann schimmerte er ein weiteres Mal auf und die Farben seines Covers verbläss-

ten, bis nur noch er selbst übrig war. So hatte ich ihn nicht mehr gesehen, seit er bewusstlos gewesen war. Ich hatte ganz vergessen, wie unglaublich das aussah. Ich lächelte und ließ meine Hand auf seiner Wange liegen. Die Beschaffenheit seiner Haut hatte sich verändert – sie war noch weicher und glatter als sonst, wenn das überhaupt möglich war. »Da bist du ja.«

Wenn ich mich auf seine Augen konzentrierte, lag sein ganzes Gesicht in meinem Blickfeld; doch sobald ich versuchte, den Blick auf etwas anderes zu richten, schien mir alles zu entgleiten.

»Da bin ich«, sagte er leise – mit seiner eigenen Stimme. Sie klang wie die seiner Mutter, nur etwas voller und mit einem menschlicheren Tonfall, der sie wärmer und vertrauter wirken ließ. Wie wenn man völlig durchgefroren in eine dampfende Badewanne eintaucht. Ich konnte mir keine schönere Stimme vorstellen.

»Ich denke, du solltest wissen«, sagte ich mit einem gespielt strengen Stirnrunzeln, »dass ich jetzt leider nicht mehr mit deinen anderen Stimmen vorliebnehmen kann, nachdem ich deine echte gehört habe.«

Er lachte und mir wurden die Knie weich. Die Wärme, die Reth in meinem Körper entfacht hatte, war überhaupt kein Vergleich zu dem, was ich bei Lend fühlte, was sein Lachen in mir auslöste.

»Evie, du bist ziemlich einzigartig, weißt du das?«

»Was du nicht sagst.« Mit einem verschmitzten Grinsen nahm ich die Hand von seiner Wange und schlang ihm beide Arme um den Hals.

Er legte eine Hand auf meinen Rücken und zog mich näher an sich; mit dem Zeigefinger der anderen Hand fuhr er an meinem Kinn entlang. Ich stand kurz vorm Hyperventilieren und fürchtete mich fast davor, dass der Kuss, von dem ich so lange geträumt hatte, nun endlich Wirklichkeit werden würde. Unsere Lippen waren nur noch ein paar Zentimeter voneinander entfernt. Dann wurde sein Gesicht ganz ernst und es war kein Millimeter mehr zwischen uns.

Ich schloss die Augen und zerschmolz. Seine Lippen – oh, piep, seine Lippen – und gerade hatte ich noch gedacht, seine Haut wäre das Weichste, was es gab. Und sie waren so unglaublich warm. Ich hatte das Gefühl zu schweben; ich konnte einfach nicht glauben, dass ich wirklich dastand und Lend küsste. Es war der beste Kuss aller Zeiten.

Nach ein paar Sekunden fragte ich mich, ob ich wohl noch irgendwas anderes tun sollte. Schließlich hatte ich so was noch nie gemacht. Lend musste dasselbe gedacht haben, denn er bewegte langsam seine Lippen. Ich reagierte mit meinen, und so standen wir mitten in seinem Zimmer und fanden gemeinsam heraus, wie man küsst.

Es war der absolute Wahnsinn! Ich hätte den ganzen Tag nichts anderes tun können. Wieso hatte ich das bloß nicht schon viel früher mal gemacht?

Nach einer Weile, die sich wie eine Ewigkeit und ein Sekundenbruchteil zugleich anfühlte, lösten wir uns voneinander. Lend sah mich an.

»Bist du sicher, dass das dein erster Kuss war?«, fragte er mit seiner wundervollen Stimme und bäugte mich gespielt misstrauisch.

»Wie, deiner nicht?« Oh nein. Hatte ich etwa was falsch gemacht?

Er lachte. »Doch. Aber ich würde es gerne noch mal ausprobieren ...«

Statt einer Antwort beugte ich mich vor und stürzte mich regelrecht auf ihn.

Wir hatten den Bogen gerade so richtig schön raus, als ein Klopfen uns auseinanderfahren ließ. »Die Türen immer schön auflassen, bitte!«, rief David durch die geschlossene Tür.

»Äh ... ja ... 'tschuldige, Dad«, antwortete Lend. Die Farbe strömte in ihn zurück und er verwandelte sich wieder in den üblichen Schnuckel. Er machte die Tür auf und grinste. »Ich erzähle ihr nur das mit heute Abend.«

»Seit einer Dreiviertelstunde?« Sein Vater zog die Augenbrauen hoch. Oh Mann, war das wirklich so lange gewesen? Ich wurde von Kopf bis Fuß knallrot, aber Lend lachte nur.

»Warum kommt ihr zwei nicht runter und redet da weiter?«

»Ist gut.« Lend streckte mir die Hand hin und ich nahm sie, noch immer verlegen.

Die nächsten paar Stunden fühlte ich mich wie beschwipst. Und immer wenn ich an unseren Kuss dachte – er hatte mich geküsst! –, ging es wieder von vorne los.

Schließlich mussten wir los. Auf der Fahrt kam Lend mir entspannter und glücklicher vor denn je; er witzelte die ganze Zeit, dass ich zum Einstand eine Runde ausgeben müsse.

Die Pizzeria war super – laut und zum Bersten voll, mit

schummriger Beleuchtung und langen Tischen mit Sitzbänken. John, ein rothaariger Schlaks, den ich schon aus der Schule kannte, winkte uns zu einem Tisch in der Nähe von ein paar Spielautomaten im hinteren Bereich, an dem noch fünf andere Leute saßen. Ein paar von ihnen hatte ich schon kennengelernt.

Ein Mädchen, das ich nicht kannte, strahlte Lend an. Sie war mir definitiv *zu* begeistert, ihn zu sehen. Hübsch, dunkles Haar und zu viel Make-up. Mir gefiel weder, wie sie ihn ansah, noch, wie sie sich vorbeugte, um die Vorteile ihres tief ausgeschnittenen Tops auch ja voll auszureizen. Ich trat näher zu Lend und wünschte mir, wir würden Händchen halten. Ach was, ich hatte schon mit Kreaturen gekämpft, die sie sich noch nicht mal in ihren schlimmsten Albträumen vorstellen konnte. Die schüchternete mich nicht ein. Okay, vielleicht ein kleines bisschen.

»Lend, da bist du ja wieder!«, rief sie. »Ich bin ja so froh, ich hab mir solche Sorgen um dich gemacht! Du musst ja richtig schlimm krank gewesen sein! Ich wollte dir Cookies vorbeibringen, aber dein Dad hat gesagt, du hättest was Ansteckendes.«

»Tja, jetzt geht's mir wieder besser.« Lend lächelte höflich.

Mich hatte das Mädchen die ganze Zeit keines Blickes gewürdigt. Es schien, als hoffte sie, mich durch schiere Willenskraft verschwinden lassen zu können, wenn sie mich nur konsequent genug ignorierte. Als ihr schließlich klar wurde, dass Lend nichts weiter sagen würde, wandte sie sich schließlich mit einem gezwungenen Lächeln in meine Richtung.

»Und wer ist das?«

»Ich bin Evie.«

»Hi! Ich bin Carlee. Bist du Lends Cousine oder so?« Ihr Blick war eine Spur zu hoffnungsvoll bei dieser Frage.

Ich sah Lend an, sein schwarzes Haar und seine dunkelbraunen Augen. »Na, so was, ich hatte ja keine Ahnung, dass wir uns so ähnlich sehen.«

»Also seid ihr wirklich verwandt!«, rief sie und lachte beinahe vor Erleichterung. Langsam bekam ich ein richtig schlechtes Gewissen.

»Nein, nicht verwandt und nicht verschwägert«, entgegnete Lend. »Evie ist gerade erst hier in die Gegend gezogen.«

Ihr Lachen verschwand. Armes Ding. Aber sie war wirklich tapfer, das musste man ihr lassen. Schnell zauberte sie wieder ein strahlendes Lächeln auf ihre Lippen. »Wie schön!«

Wir setzten uns und Lend legte den Arm um mich. Jede einzelne Kinnlade am Tisch klappte herunter.

»Mann«, sagte John kopfschüttelnd. »Und ich dachte die ganze Zeit, du wärst schwul.«

Ich klimperte unschuldig mit den Wimpern. »Ach, das tut mir leid, John. Bist du sehr enttäuscht?« Alle lachten und auch John grinste.

»Ein kleines bisschen schon«, erwiderte er und kuschelte sich an Lends andere Schulter.

»Hau bloß ab.« Lend schubste ihn von der Bank.

Ab dem Zeitpunkt gehörte ich dazu. Ich! Gehörte dazu! Ich hatte gedacht, gestern wäre der schönste Tag meines Lebens gewesen, aber dieser schlug ihn noch um Längen. In der Schule war ich bloß Beobachterin gewesen, aber hier war ich mittendrin und wurde akzeptiert.

An dem ganzen Abend war eigentlich überhaupt nichts Besonderes (außer Lend natürlich, den ich noch viel toller fand, als ich zuzugeben wagte). Aber ich fühlte mich wohl bei diesen albernen, ahnungslosen Teenagern. Na gut, ich zuckte jedes Mal zusammen, wenn ein blondes Mädchen in meinem Blickfeld auftauchte, und wenn ich jemanden sah, der Reth ähnelte, liefen mir kalte Schauer den Rücken runter, aber niemand bemerkte meine Unruhe. Und die vertraute Wölbung von Tasey in meiner Handtasche und das schwere Gewicht des eisernen Schlagrings in meiner Jacke beruhigten mich wieder. Es war alles in Ordnung.

Im Laufe des Abends schien auch Carlee über ihre Enttäuschung hinwegzukommen und fing an, mit John zu flirten, was das Zeug hielt, woraufhin mir ein Stein vom Herzen fiel.

»Du hast echt tolle Haare«, sagte sie zu mir, als John gerade an einem der Spielautomaten stand.

»Oh, danke!«, freute ich mich aufrichtig. »Und ich finde deine Kette total super.« Sie lächelte.

Lends Arm um meine Schultern und die wachsende Hoffnung, dass ich tatsächlich Freunde haben könnte, machten mich unglaublich froh. Kein Druck, niemand, dem ich Bericht erstatten musste, nichts, was ich erledigen musste. Zum ersten Mal war ich einfach nur ein Teenager.

Als wir nach Hause kamen, gingen wir nicht gleich rein, sondern spazierten noch ein Stück zwischen den Bäumen hindurch. Lend im Dunkeln zu sehen war wirklich fantastisch – er strahlte ein ganz schwaches Licht aus. Mein Handgelenk leuchtete wie ein offenes Feuer, aber das beachtete ich einfach nicht, als Lend sein Cover verschwinden ließ und

wir uns küssten, bis meine Hände vor Kälte schmerzten. Schließlich fing ich an, mit den Zähnen zu klappern, und Lend lachte. »Okay, wir sollten wohl langsam reingehen.«

Er legte den Arm um mich, als wir aufs Haus zingingen.
»Evie?«

»Hmm?«

»Ich bin ... ich bin so froh, dass wir einfach wir selbst sein können, wenn wir zusammen sind. Ich habe das Gefühl, dir gegenüber kann ich vollkommen ehrlich sein. Das hatte ich noch nie.«

Mein Magen zog sich zusammen. *Er* konnte vielleicht ehrlich sein, ja. Aber was dachte *ich* mir eigentlich dabei – mit normalen Teenagern rumzuhängen, als könnte ich tatsächlich eine von ihnen sein? Lend zeigte sich mir genau so, wie er war, und dabei hatte er keine Ahnung, was ich war.

Plötzlich kam mir das alles nicht mehr vor wie der schönste Tag überhaupt, sondern nur noch wie die größte Lüge meines Lebens.



Gemeinsam einsam

Lend und ich waren wieder draußen im Wald und küssten uns. Es war mitten in der Nacht, aber ich konnte alles perfekt sehen.

»Wow«, sagte Vivian.

Ich sah sie an, dann wieder Lend und mich. Unseren Kuss aus der Ferne zu beobachten, machte mich aus irgendeinem Grund traurig, als wäre das da gar nicht mehr ich. Als wäre ich es nie gewesen.

»Ihr zwei geht ja ganz schön ab.«

Ich zuckte mit den Schultern. Es war mir ziemlich unangenehm, Lend und mich so beim Rumknutschen zu beobachten. »Ich mag ihn wirklich sehr.«

»Offensichtlich.« Sie runzelte die Stirn. »Was *ist* er eigentlich?«

»Vor allem ist er nicht deine Angelegenheit.«

»Nein, im Ernst, er ist irgendwie anders.«

»Ja. Und mein Freund.«

Vivian lachte. »Ach, komm mal runter. Ich werde dir schon nicht deinen Freund ausspannen. Das muss ich gar nicht.«

»Was soll das nun wieder heißen?«, giftete ich.

»Glaubst du im Ernst, dass er mit dir zusammenbleibt, wenn er rausfindet, was du wirklich bist?« Es klang gar nicht grausam, so wie sie es sagte. Tatsächlich schien ich ihr sogar irgendwie leidzutun.

»Aber er mag mich«, wandte ich ein und merkte im gleichen Moment selbst, wie erbärmlich das klang.

»Du bist nicht das, wofür er dich hält. Du bist keine von ihnen. Da kannst du ihnen noch so viel vormachen – dass du normal bist oder paranormal, was auch immer. Am Ende ist es sowieso egal. Wir beide sind gar nichts.« Ihr Gesicht war vollkommen ausdruckslos.

»Warum tust du das? Warum tötest du sie?«

»Ich töte sie nicht! Ich befreie sie.«

»Dafür musst du sie doch nicht umbringen.«

Sie sah mich an, ihre blassen Augen voller Sorge. »So sind wir nun mal, Evie. Das ist unsere Aufgabe. Sie gehen zu lassen, zu befreien. Sie gehören nicht hierher. Und wenn ich mir ihre Seelen nicht hole, sterbe ich.«

»Du saugst ihnen wirklich die Seele aus?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Seele, Geist, Lebensenergie, nenn es, wie du willst. Um am Leben zu bleiben, braucht man jede Menge Energie, und Paranormale leben extrem lange. Und da komme ich ins Spiel. Ich finde, es ist für beide Seiten ein Gewinn: Sie kommen endlich raus aus dieser elenden, kalten Welt und ich kriege das, was ich brauche, um weitermachen zu können.«

»Aber ich mache das doch auch nicht und trotzdem lebe ich noch.«

Sie zog eine Augenbraue hoch. »Du leuchtest heute schon wieder heller. Entweder war dieser Feentyp wieder hier oder du hast es dir woanders geholt. Wir haben keine eigene Seele, Evie.«

»Doch, ich habe eine Seele!«, widersprach ich verzweifelt.

»Wir sind Leere Wesen – wie diese kleinen, hohlen Porzellanpüppchen. Wir können nicht von selbst überleben. Als wir erschaffen wurden, haben sie uns nur ganz wenig gegeben. Nur ein kleines bisschen. Sogar Menschen haben hellere Seelen als wir und bei denen ist es schon so wenig, dass es gar nicht lohnt, sich damit aufzuhalten. Hast du dich denn nie gefragt, warum du immer so frierst? Warum du dich immer einsam fühlst?«

Ich senkte den Blick zum Boden, um ihr nicht in die Augen sehen zu müssen. »Habe ich wirklich keine Seele?«

»Keine nur für dich allein. Und ich weiß nicht, wie lange du noch durchhältst, wenn du nicht bald anfängst, das zu tun, wofür du geschaffen wurdest. Evie, hör mir zu.« Sie griff nach meiner Hand. Ihre Finger waren genauso kalt wie meine. Ich sah zu ihr auf. Ihre Augen leuchteten, hell und eindringlich. »Es ist ein unglaubliches Gefühl. Wirklich. Wenn es in dich hineinströmt, wenn das Feuer durch deinen Körper fährt – so etwas Wunderbares hast du noch nie gespürt. Es ist, als wäre man endlich lebendig und nicht mehr allein. Und ich behalte sie immer bei mir, jede einzelne Seele, die mir gegeben wurde – ich liebe sie alle. Sie gehören mir und sie halten mich warm.«

Jetzt erst fielen mir die goldenen Flammen hinter ihr auf. Ich wusste nun, was sie waren, und es hätte mich traurig

stimmen müssen, aber ich wollte sie mehr denn je für mich haben. Ich wollte nicht leer sein.

»Ich soll dich töten.« Vivians Stimme war leise und ernst. »Diese blöden Prophezeiungen. Die wollen, dass ich dich beseitige, bevor dir überhaupt klar wird, was für Fähigkeiten du hast. Und das könnte ich ohne Probleme. Dich töten, meine ich. Du hast von nichts eine Ahnung. Du weißt ja noch nicht mal, wie man sich eine Seele holt, und ich bin mittlerweile so stark.« Sie wirkte sehr nachdenklich. Am liebsten wäre ich weggerannt, aber sie saß so still da und hielt noch immer meine Hand fest. »Aber ich will nicht. Dämliche Feen. Die denken, sie wüssten alles. Denken, sie könnten mich kontrollieren. Ich habe genug von ihnen und ich habe auch genug davon, immer allein zu sein. Wir zwei sind eine Familie. Wir müssen zusammenhalten, verstehst du?«

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Wie reagiert man, wenn einem jemand eröffnet, wie einfach er einen umbringen könnte, und im nächsten Moment deine beste Freundin, deine Familie sein will?

»Ich kann dich nicht finden.« Ihr Blick wurde noch eindringlicher. »Sogar die Feen, die mir helfen, können dich nicht finden. Sag mir, wo du bist.«

Die Seelen schwebten näher heran und blendeten mich mit ihrer gleißenden Schönheit. Sie könnte mir zeigen, wie ich mir selbst welche besorgen konnte. Gerade als ich den Mund öffnete, hörte ich Lend lachen. Ich blickte zur Seite und sah uns beiden zu. Er hatte die Arme um mich gelegt, seine Lippen waren dicht an meinem Ohr.

»Ich bin bei ihm«, flüsterte ich und entzog Vivian meine Hand.

Sie wirkte verletzt, dann aber verzog sich ihr Mund zu einem grausamen Lächeln. »Schon klar. Erzähl ihm doch, was du bist, und dann wird sich schon zeigen, ob er mit dir zusammenbleibt. Du wirst schon sehen. Du hast niemanden außer mir. Niemanden.« Sie zog die Flammen zurück in sich hinein und war wieder so leuchtend hell und schrecklich schön, dass ich anfang zu weinen.

Als ich aufwachte, weinte ich noch immer. Draußen wurde es gerade erst hell, aber schlafen würde ich nicht mehr können. Ich setzte mich auf, zog die Knie an und schlang die Arme darum. Sie hatte recht. Ich war leer. Ich fror und war einsam und ich hatte es immer gewusst. Ich spähte von oben in mein T-Shirt. Mein Handgelenk hatte sich nicht verändert, seit Reth mich verbrannt hatte, aber mein Herz leuchtete definitiv heller als zuvor.

Und dann kam mir ein Gedanke. Ein schrecklicher, grauenvoller Gedanke. Was, wenn ich Lend sein Leben, seine Energie ausgesaugt hatte? Was, wenn ich dabei war, ihn umzubringen? Da hatte ich endlich einen Freund, bei dem ich mir ziemlich sicher war, dass ich ihn liebte, und dann raubte ich ihm vielleicht seine Seele.

Ich musste hier weg, irgendwohin, wo ich niemandem wehtun konnte, ganz besonders nicht Lend. Aber nachdem er sich mir so geöffnet hatte, mir vertraute, war ich ihm noch mehr schuldig als nur das.

Bemüht, nicht zu weinen, huschte ich über den Flur zu dem Zimmer, in dem er schlief.

Lend war beinahe unsichtbar; er schlief in seine Decke gewickelt, Arme und Beine von sich gestreckt. Er sah so süß aus, dass es mir fast das Herz brach. Neben ihm auf dem Nachttisch lag sein offener Zeichenblock.

Auf Zehenspitzen schlich ich näher und sah im bleichen Dämmerlicht, woran er gearbeitet hatte. Es war ein Porträt von mir, das er wahrscheinlich im Kunstunterricht angefangen hatte. Auf dem Bild posierte ich lässig mit Tasey und zeigte der ganzen Welt meinen coolen »Ich rocke!«-Blick. Lend hatte mich so gezeichnet, wie er mich sah, und ich sah fantastisch aus.

Ich fing an zu heulen wie ein Schloshund. Lend fuhr auf und die Farbe seines Covers durchflutete ihn.

»Evie! Was ist los?«

Verzweifelt schüttelte ich den Kopf; durch die Tränen konnte ich ihn kaum sehen. »Ich glaube, ich bringe dich um.«



*Rosa wie
die Liebe*

Lend sah mich ganz verwirrt an. »Wieso bringst du mich um?«

»Ich hab gerade ... Vivian hat gesagt ... Und ich leuchte immer heller und –«

»Beruhige dich erst mal.« Lend rückte ein Stück und klopfte mit der Hand neben sich aufs Bett. Schniefend setzte ich mich zu ihm, sehr darauf bedacht, ihn nicht zu berühren. »Also, was soll das alles heißen?«

»Ich weiß jetzt mehr über das Feuermädchen. Sie heißt Vivian und sie ist meine Schwester – na ja, oder so was Ähnliches. Sie sagt, wir sind keine richtigen Schwestern, aber wir sind dieselbe Art Wesen.«

»Wann hast du denn mit ihr gesprochen?« Er klang überrascht und nervös.

»Letzte Nacht. Und auch schon in ein paar Nächten davor. Während ich geschlafen habe.«

Lend unterdrückte ein Lächeln. »Du hast also geträumt, dass dieses Monster deine Schwester ist?«

»Nein.« Ich schüttelte den Kopf. »Ich dachte ja auch, es

wären bloß Träume, oder dass ich langsam verrückt werde vor Sorge, aber dann hat sie gesagt, sie würde mir eine Nachricht schicken, und das hat sie dann auch wirklich, über meinen Kommunikator. Der liegt unten in der Küche, in einer Schublade. Ich hab ihn gefunden, tut mir leid.«

Lend runzelte die Stirn. »Ehrlich?«

Ich nickte und wünschte mir, es wäre nicht so.

»Wow. Und was hat sie dir erzählt?«

»Das war ziemlich verwirrend. Aber sie sagt, wir wären gleich, und dass wir nicht geboren, sondern erschaffen wurden. Dass wir leer sind. Und sie sagt –« Ich fing wieder an zu weinen. »Sie sagt, ich hätte keine Seele. Ich wäre leer und kalt wie sie. Darum holt sie sich die Seelen, um sich mit Energie zu füllen. Aber sie glaubt, sie tut damit etwas Gutes, weil sie so die Paranormalen aus dieser Welt befreit. Sie hat die Seelen immer bei sich, sie sind wunderschön und leuchten, und Vivian sagt, die Feen wollen, dass sie mich tötet, aber sie will lieber, dass wir eine Familie sind.«

Lend war still, zu still. Ich wartete darauf, dass er nach seinem Dad rief oder voller Panik vor mir zurückwich.

»Sie sagt, wenn ich nicht auch bald anfangen muss, mir Seelen zu nehmen, muss ich sterben, weil ich ja keine eigene habe. Aber ich will das nicht! Und, Lend, es tut mir so leid, aber ich werde immer heller, mein Herz meine ich, und – was, wenn ich dir deine Seele raube? Immer wenn wir uns berühren, wenn wir uns küssen?« Mittlerweile bekam ich kaum noch etwas heraus vor lauter Schluchzen. »Ich will dir nicht wehtun. Es tut mir so furchtbar leid.«

Eine Weile saß er bewegungslos da. Dann griff er zu mei-

nem Entsetzen nach meiner Hand. Ich versuchte, sie wegzuziehen. »Nein! Ich will dir nichts tun!«

»Evie«, sagte er mit ernster, zärtlicher Stimme und umschloss meine Hand noch fester. »Glaubst du tatsächlich, dass das stimmt? Selbst wenn diese Vivian wirklich die ist, für die du sie hältst, warum sollte sie dir die Wahrheit sagen?«

Ich schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht. Es klingt einfach logisch. Warum sollten wir uns sonst so ähnlich sehen? Und warum leuchten wir? Und ich fühle mich wirklich immer kalt und leer.«

Er legte seine Hand an mein Kinn und zwang mich, ihn anzusehen. »Das ist das Dümme, was ich je gehört hab. Natürlich hast du eine Seele. Niemand, der so ist wie du, so fröhlich und freundlich und lieb, kann ohne Seele sein.«

»Und was ist mit dem Glühen? Es wird immer heller.«

»Hast du denn das Gefühl, dass du mir irgendwas ausaugst? Ist es ähnlich wie das, was Reth mit dir gemacht hat?«

Ich dachte darüber nach. Lend gab mir auch ein warmes, glückliches Gefühl, aber das war ganz anders. Bei Reth hatte es sich immer irgendwie komisch angefühlt, so als würde etwas Fremdes in mich eindringen. Mit Lend aber war es so, als würde er das wärmen, was bereits in mir war. Ich schüttelte den Kopf. »Und du bist auch nicht geschwächt oder so?«

Er lachte. »Kein bisschen. Wenn überhaupt, habe ich eher mehr Energie. Und ich bin definitiv glücklicher als je zuvor.«

Ich konnte es nicht glauben. Da erzählte ich ihm, was für ein Monster ich war, dass ich dazu geschaffen wurde, Paranormalen die Seele auszusaugen, und er fand das anscheinend völlig in Ordnung. »Aber ich weiß, dass ich genauso bin wie Vivian. Ich habe mit deiner Mom darüber geredet und sie sagt, es stimmt.«

»Sie hat mit dir geredet? Wow. Sie zeigt sich sonst eigentlich niemandem außer meinem Dad und mir. Und, denkst sie, du würdest irgendwas Schlimmes tun?«

»Nein. Sie hat gesagt, ich hätte die Wahl, aber sie wüsste noch nicht, was passiert.«

»Na also, da hast du's. Ist mir völlig egal, ob du und Vivian Schwestern oder sonst was seid. Sie ist 'ne Psychopathin und du nicht. Und außerdem, wenn sie mit den Feen zusammenarbeitet und die wollen, dass sie dich tötet, wer weiß dann schon, ob überhaupt irgendwas von dem, was sie dir erzählt, wahr ist. Sogar wenn sie das selbst denkt, könnte sie damit falschliegen. Oder sie lügt, um dich zu einem Treffen zu überreden, damit sie dich umbringen kann.«

»Vielleicht. Ich glaube, sie ist von Feen aufgezogen worden. Sie kennt die ganzen Prophezeiungen und weiß auch jede Menge andere Feensachen, aber sie kann sie anscheinend nicht besonders gut leiden.« Ich wurde nachdenklich. »Sie kam mir ziemlich einsam und traurig vor.« Ich konnte mir nicht vorstellen, wie es war, bei Feen aufzuwachsen. So chaotisch mein Leben auch war, gab es doch immerhin ein paar Menschen, denen ich etwas bedeutete. Ich sah Lend an. »Hast du wirklich keine Angst vor mir?«

Er schüttelte den Kopf, ließ meine Hand los und legte den

Arm um meine Schultern, um mich näher an sich zu ziehen. »Kein bisschen. Nur weil du nicht weißt, was du bist, muss man sich doch nicht vor dir fürchten. Glaub mir, ich kenne mich da aus.« Er lächelte. »Und außerdem, wie könnte ich vor jemandem Angst haben, der so viel Rosa trägt?«

Ich musste lachen und wischte mir die letzten Tränen aus dem Gesicht. Ich konnte es einfach nicht glauben. Lend war höchstwahrscheinlich der Einzige auf der Welt, der so reagieren konnte. »Meinst du, wir sollten es deinem Dad erzählen?«

Eine Weile sagte er nichts. »Ich weiß nicht. Du hast ja schon mit meiner Mom geredet und sie weiß viel mehr über solche Sachen als mein Dad. Und ändern wird es auch nichts. Wir wissen ja trotzdem nicht, wo Vivian ist oder wie wir sie aufhalten können. Du bist hier sicher – sie kann dich nicht finden. Und das ist das Wichtigste. Ich denke, wenn mein Dad und die anderen es wüssten, würde es sie nur ... nervös machen. Also gibt es eigentlich keinen Grund, es ihnen zu erzählen, oder?«

Ich schüttelte den Kopf, erleichterter, als ich zugeben wollte.

»Dann bleibt es fürs Erste unter uns. Und wenn Vivian dir wieder einen Besuch abstattet oder du was Neues erfährst, dann denken wir uns zusammen was aus, ja? Sieh nur zu, dass du immer Tasey dabei hast.« Trotz seiner Zusicherung, dass Vivian mich nicht finden konnte, wirkte sein Blick angespannt und besorgt. Ohne Zweifel spiegelte er meinen genau wider. Ganz gleich, wie sicher ich mich hier fühlte, sie war irgendwo da draußen und suchte nach mir.

Lend musste meine Gedanken von meinem Gesicht abgelesen haben. Er drückte meine Hand und zog mich dichter an sich. »Mach dir keine Sorgen. Wir stehen das zusammen durch.«

Wieder einmal war ich völlig überwältigt davon, wie wunderbar er war. Mir war schon nicht mehr ganz so kalt und leer zumute. Es war keine dramatische Änderung, aber ich fühlte mich irgendwie wohler, beinahe erholt. »Aber du sagst mir doch, wenn du irgendwas Merkwürdiges spürst, wenn ich dich anfasse, ja?«

»Oh, ich spüre jede Menge Sachen, wenn du mich anfässt, aber merkwürdig ist das nicht.«

Ich grinste und boxte ihm sanft gegen die Brust. »Ich mein's ernst.«

»Ich weiß. Mach ich, versprochen.« Er gab mir einen Kuss auf die Wange und sah auf die Uhr. »Äh, du solltest jetzt wohl besser aus meinem Zimmer verschwinden. Wäre gar nicht gut, wenn mein Dad aufwacht und uns hier zusammen erwischt.«

»Oh. Ja, da ist was dran.« Ich sprang so hastig auf, dass ich fast hinfiel. »Wir sehen uns beim Frühstück.«

Er lächelte mir zu. »Ich kann's kaum erwarten.«

Ich machte die Tür hinter mir zu und lehnte mich für einen Moment dagegen, die Augen geschlossen. Vivian hatte unrecht gehabt. Ich war nicht allein.

Es wurde ein toller Tag. Lends Dad hatte mir irgendwie gefälschte Papiere besorgt und wir füllten gemeinsam Formulare aus, um mich zum Herbst hin für die Schule anzumel-

den. Ich bekam sogar einen hübschen neuen Nachnamen: Green. Was für einen ich im Waisenhaus gehabt hatte, wusste ich nicht mehr, und in der Zentrale hatte ich ja keinen gebraucht. Aber meinen Vor- und den neuen Nachnamen jetzt so zusammen zu sehen, gab mir das Gefühl, ein ganz normales Mädchen zu sein, als wären ein Leben und eine Identität jenseits der IBKP tatsächlich möglich.

David hatte auch ein paar CD-ROMs mit Kursen für den Unterricht zu Hause gekauft, damit ich erst mal allein weiterlernen konnte, denn es war mittlerweile so spät im Schuljahr, dass ich an der Highschool mit dem Stoff nicht hinterherkommen würde. Begeistert war ich allerdings nicht darüber, immerhin hieß das weniger Zeit mit Lend und mehr Zeit ohne meinen eigenen Spind. Aber da jetzt tatsächlich so was wie eine Zukunft vor mir lag, war es mir viel wichtiger als früher, gute Noten zu kriegen. Ich musste es schließlich schaffen, an dem College aufgenommen zu werden, auf das Lend gehen würde – egal, welches das war. Und wenn das mehr Hausaufgaben bedeutete, tja, dann nahm ich die eben in Kauf.

Neben dem Lernen half ich David mit den neuen Paranormalen. Nicht nur die Nachricht über sein geheimes Hilfsnetzwerk hatte sich herumgesprochen, sondern auch die über die Morde. Davids Kontakte in der IBKP führten einen stetigen Strom Paranormaler in die Stadt, die er entweder in andere Gegenden weiterleitete oder irgendwo hier unterbrachte.

Alle Paranormalen, denen ich begegnete, waren vollkommen runter mit den Nerven und es gab ständig Gerüchte

über die neuesten Morde. Lend musste sich andauernd in Vivian verwandeln, um den Leuten zu zeigen, wie sie aussah.

Zuzusehen, wie der Junge, den ich mochte, sich in das Mädchen verwandelte, vor dem ich panische Angst hatte, war mehr als nur ein kleines bisschen unheimlich.

Ich machte mir auch Sorgen, was so viele Paranormale auf einem Fleck anrichten konnten, aber Lend versicherte mir, dass es so sogar besser funktionierte. Sie kontrollierten sich gegenseitig, und wenn jemand gegen die Regeln verstieß – und zum Beispiel einen Menschen biss –, meldeten die anderen das. Hier war niemand scharf darauf, die Aufmerksamkeit der IBKP oder die von Vivian auf sich zu ziehen.

Ich war beeindruckt von dem, was David da auf die Beine stellte, und half ihm gern dabei, aber es machte mich ziemlich nervös, dass das Ganze weder ein richtiges System hatte noch irgendwie dokumentiert wurde. Er stattete Vampire mit falschen Identitäten aus und schickte sie in andere Städte, ohne zu wissen, was sie dort tun würden. Die IBKP mochte zu streng sein, aber David war für meinen Geschmack viel zu vertrauensselig. Aber mich fragte ja niemand.

An diesem Nachmittag, nachdem wir die letzten Werwölfe abgefertigt hatten, erzählte Lend seinem Dad, dass wir zusammen zum Abschlussball wollten. Man hätte fast meinen können, David würde selbst hingehen, so aufgeregt war er. Er bestand darauf, dass wir sofort ins Einkaufszentrum führen. Na, da widersprach ich bestimmt nicht. Lend lachte sich schier kaputt darüber, wie sehr wir alle aus dem Häuschen waren, inklusive Arianna, die auch mitkam.

»Ach, tu nicht so, du findest das Einkaufszentrum doch

auch super«, neckte ich ihn und drückte seine Hand, als wir zusammen auf der Rückbank des Wagens saßen. »Das ist das reinste Teenagerparadies.«

»Ach, und ich Dummkopf hab es immer für das Fegefeuer gehalten.«

David und Lend machten sich auf den Weg zum Anzugverleih, während Arianna und ich auf Kleidersuche gingen. Okay, sie war vielleicht nicht die ideale Shoppingbegleiterin für mich, aber sie war so begeistert bei der Sache, dass wir schon nach ein paar Minuten nicht mehr aus dem Lachen herauskamen. Das dämpfte wenigstens die Nervosität etwas, die Menschenmengen mittlerweile bei mir erzeugten. Zweimal dachte ich, ich hätte aus dem Augenwinkel Reth gesehen, und fischte hastig meinen neuen eisernen Schlagring aus der Tasche, um dann festzustellen, dass es doch nur irgendein ganz normaler Typ gewesen war. Ich fragte mich, ob ich es wohl jemals wieder schaffen würde, mich zu entspannen.

Im dritten Geschäft seufzte Arianna tief auf, als sie gerade eine Stange mit Kleidern durchguckte. »Mann, wie ich das vermisse. Ich habe in der Modebranche gearbeitet, bevor ich, na ja, gestorben bin oder wie man das nennen soll. Ich weiß immer noch nicht so richtig, was da eigentlich abgelaufen ist. David auch nicht.« Sie machte ein nachdenkliches Gesicht.

»Tja, wie es aussieht, habe ich von solchen Sachen leider auch keine Ahnung. Anscheinend war die IBKP alles andere als gründlich, was meine Ausbildung angeht.«

»Es ist nur so verrückt. Ich meine, vor zehn Jahren bin ich

noch ganz normal zur Schule gegangen und war total gespannt auf alles, was kommen würde. Und dann *peng*, plötzlich bin ich nur noch dieses ... dieses *Ding*. Und was ich mich die ganze Zeit frage, ist: Welchen Sinn hat das alles noch? Soll ich jetzt bis in alle Ewigkeit einfach so vor mich hin existieren? Schon allein der Gedanke macht mich einfach nur müde, verstehst du?»

Ich runzelte die Stirn und versuchte Vivians Worte, sie würde die Paranormalen von dieser Welt erlösen, aus meinem Kopf zu verbannen.

»Aber du machst doch alles Mögliche«, versuchte ich Arianna zu trösten.

Sie schüttelte den Kopf. »Ach, was soll's. Hey, wie wär's denn mit dem hier?« Sie hielt ein Kleid hoch. Es war lang, mit einem glänzenden, fließenden Rock und einem herzförmigen Ausschnitt ohne Träger. Und es war rosa. Ein wunder-, wunderschönes leuchtendes Rosa, das das Licht genau richtig einfiel. Ich war verliebt.